

2018.01.27.

17. Tag Nördliches Harzvorland: Immenrode - Bad Harzburg

Regnerisch düster und grau waren die vergangenen Tage. Für den Samstag ist besseres, sonniges Wetter angesagt. Nun aber nichts wie los. Die 17. und letzte Etappe meiner "Rund um den Harz Wanderung" will ich angehen, die letzten Kilometer dieser Reise zu durchwandern. Kurz vor 10 Uhr, die Sonne blinzelt durch die dunklen Wolken verlasse ich Immenrode, beginne die Tour dort wo Horst und ich im Dezember 2017 von Rita abgeholt wurden. Diesmal bin ich wieder allein unterwegs. Konnte so kurzfristig keinen Begleiter aufreißen. Doch das stört mich nicht. Allein mit meinen Gedanken durch die mir ja längst bekannte Landschaft zu wandern hat auch seinen besonderen Reiz. Du kann ich bummeln oder rennen, fotografieren oder den Vögeln lauschen, stehen bleiben wenn sich langsam Rehe davon machen, ein leeres Schneckenhaus im Laub betrachten ohne ein Stirnrunzeln eines Begleiters auszulösen. Ich gehöre mir selbst!

Verlasse Immenrode nach Nordosten in Richtung Wöltingerode. Der Wiesenweg der sich auf der südliche Wedde-Terrasse oberhalb der Wedde, Schraders Mühle dahinzieht ist mir noch in guter Erinnerung. Eben, mit kurzem Gras bewachsen zieht er zu einem Wäldchen in dem im Frühjahr die Pracht der Frühlingsblüher überbordnet. Freue mich richtig wieder einmal hier zu sein. Die Gegenwart ist nüchterner. Frisch von einer schweren Maschine abgeschrappt. Nasser, von breiten Reifen zur Seite gequetschter Boden, die Fahrspur voll vom Regen der vergangenen Nacht, so liegt er vor mir mein verträumter Wiesenweg. Mit mir wagt sich noch ein Radfahrer mit Hund an der Leine in das Matschchaos. Mein langer Stecken tut mir gute Dienste beim Springen über Pfützen und Schlammberge. An einer doppelstämmigen Eiche der erste Fotostopp. Hoffe dass der Schlammfad im Wald wieder einem Weg ähnlicher wird. Macht der aber nicht. Die Arbeitsmaschine hat ganze Arbeit geleistet, hat den ganzen hübschen Wiesenweg, die alte Bahntrasse Oker - Kalischacht/Vienenburg, wie umgepflügt zurückgelassen. Schaudernd laufe ich geradeaus weiter, suche eine Umgehung. Steige herunter in das kleine Tälchen, quere das kleine, eben viel Wasser führende, Bächlein. Ein Trampelpfad bringt mich hoch zur Waldkante mit Blick auf den Kirchturm der Klosterkirche Wöltingerode. Nun ist meine Welt wieder in Ordnung. Mächtige Eichen,

der Specht klopft, der Kleiber macht Lärm, ein Rudel Rehe zieht langsam runter zum Bach. Die Sonne spielt mit den Schatten der Bäume, den Ästen den Zweigen.

Mir nicht nur warm uns Herz, sondern überhaupt. Die Winterjacke landet im Rucksack. Bald stoße ich wieder auf den zerfahrenen Weg, auf der alten Bahntrasse. Das Waldidyll endet. Die tief eingeschnittene Bahntrasse, jetzt zum Weg abgestuft, hat den breiten Reifen getrotzt. Nur noch vereinzelt Wasserpfützen auf dem Weg. Dafür ist der ihm begleitende Strauchbewuchs auf halber Höhe abrasiert. Er bietet keinen besonders schönen Anblick. Eine eingemummelte Läuferin kommt mir entgegen gelaufen. Mehr gestampft als gelaufen schaukelt die Eingemummelte an mir vorbei. Ein Doppelstockwanderer taucht auf, wendet als er mich sieht, hat es eilig die gekommene Strecke zurück zu laufen. Beim Fotografieren des Kirchturms von Wöltingerode, einer im Rapsfeld stehenden Gruppe von Schwänen, trete ich ein wenig zur Seite, ins hohe Gras. Er wird rutschig unter meinem rechten Schuh. Ins Glück bin ich getreten, in das Glück eines großen Hundehaufens. Hüpfte in einer Pfütze umher, um den Brei aus dem Sohlenprofil auszuwaschen. Ärgere mich über meine Arglosigkeit unbesehen ins Gras zu treten; mit so einer "Granate" hätte ich rechnen müssen! Tröste mich mit dem Gedanken: Bis Harzburg ist der Dreck bestimmt verloren gegangen.

Gleich gegenüber eine "Engelsbank" des Klosterwanderwegs. Vier Schrauben halten das Schild der Stifter an ihrer Lehne fest. "Gott liebt das Leben, er hat es schließlich erfunden" steht darauf. Zum Leben gehört wahrscheinlich auch so ein Haufen Hundedreck, gehört zum Leben wie es ist, pur halt. Reinschlingen und ausscheiden und wenn der Tritt einmal darin landet, ist das eben halt ein besonderes Erlebnisglück!

Die Klostermauer bietet Besonderes. Erbaut mit Rogensteinen, Stromatoliten, ab und an mal ein Feldstein dazwischen. Ein Eldorado für Botaniker. Moose, Flechten in gelb und weiß, die Mauerraute/*Asplenium ruta-muralis*. Rötliche kriechende, hängende Ranken des Zymbelkrautes/*Cymbalaria muralis*, sogar mit ihrer kleinen hellvioletten Blüte wird entdeckt. In der ehemaligen Klostergärtnerei, heute Fischzuchtgarten, hat die "Friederike", der Januar-Sturm 2018, die großen, am Zaun wachsenden, Thuja einfach umgepustet. Auch am Mühlgraben hat eine riesige Schwarzpappel dem Winddruck nicht stand gehalten. Zu nass, zu weich die Erde für den Wurzelteller der Pappel. Die "Friederike" war stärker hob ihn aus dem Grabenufer. Nach dem Motorsägen die Pappel kopflos gemacht haben fiel der

Wurzelteller in seinen Standort zurück. Nun ragt nur noch ein Pappelstumpf in den Himmel. Der Mühlgraben fließt nun einen kleinen Bogen, denn so ganz passte der Stumpf nicht mehr in das Loch welches er beim Umfallen hinterlassen hatte.

In der stillen Wasserfläche der Kiesteiche spiegeln sich Uferbäume. Weit hinten ziehen Stockenten ihre Schwimmkeile in die Wasseroberfläche. Rohrkolben lassen ihre fusseligen Samen fliegen, fruchtende "Wilde Möhre" auf dem Teichdamm. Die Erlenkätzchen färben sich rotbraun, halten ihren Blütenstaub noch zurück, brauchen noch ein paar warme Tage. Zwei Zelte auf dem Teichdamm. Zwei junge Männer mit Bierflasche in der Hand überwachen ihre ausgelegten Angeln. Sie sind ein wenig überrascht, nicht ganz glücklich über mein Erscheinen. "Heute Nacht hier gepennt"? "Ja, nächste Nacht auch noch"! "Nicht gefroren"? "Nee, sind bestens ausgerüstet". Eines der Zelte steht offen, ich kann hineinschauen. "Toll, mit Feldbett und Daunenschlafsack kann ich mir das Zelten schon warm und herrlich vorstellen". "Wir zelten nicht, wir schlafen unter einem Schirm. Ein Zelt hat einen Boden, ein Schirm nicht"! "Das ist doch aber ein Zelt". "Nein ohne Boden ist das Zelt ein Schirm und in einem Schirm zu übernachten ist nicht verboten. Übernachten in einem Zelt mit Boden fällt unter "Wildzelten" und das ist verboten. Das kann teuer werden wenn sie einen schnappen"! Ich schüttelte meinen Kopf. "Beim Kanuwandern zelten wir doch auch für eine Nacht am Ufer des Flusses und niemand hat uns das jemals verboten". "Da hast du mit dem Glück gespielt, wenn so einer vom Naturschutz kommt zahlst du. Die sind so ein bisschen durch geknallt mit ihren Gesetzen. So wird nun das Gras von unseren Schuhen nieder getrampelt, ein Zeltboden würde es schonen. Das geht den Klugen aber nicht ein. So übernachten wir halt ohne Boden unter einem Schirm". Zum Ärgern steht mir nicht der Sinn. Mit: "Gute Nacht und Petri heil" verlasse ich die beiden Herren mit den inschwischen ausgetrunkenen Bierflaschen in den Händen.

Frühlingsputz in einem der Hausgärten. Manches von dem landet an der Teichböschung. Eine Palmilie/Yucca, fest eingewachsen an der Teichböschung, zeigt das. Trockene Äste vom Schwarzen Holunder zwischen den Zaunlatten, überreich bewachsen vom Judasohr, dem essbaren Suppenpilz Holunderschwamm. Blühende Haselsträucher. Zur Wochenendruhe, in Reihe abgestellte LKWs im Gewerbegebiet Vienenburg. Frei geschnitten der Hurlbach, neben der Bahnschiene Vienenburg -Goslar. Lang zieht sich mein Weg hoch zum Liedberg. Beim Abbiegen in das "Steinfeld", der steinigen, ebenen Hochfläche zwischen Oker und Radau, auf einem nicht befahrenen asphaltierten

Straßenstück, hat sich ein "Moosgarten" selbst gestaltet. Im Radauholz hat die "Friederike" die Weymouthskiefern umgelegt. Schwierige Passage zum Radauholz-Randweg. Hier wurde auch aufgeräumt! Zerfahren von grobstolligen Reifen ist der sonst so leicht bewachsene feste Weg. Sporogierende Moose am Fuß von Buchen und Eichen. Am liegenden Totholz Horste vom "Angebrannten Rauchporling", der "Bunten Tramete", auf Eichenstubben der "Eichenwirrling". Im Sonnenschein schimmern seine Hüte wie silberglänzendes Kupfer! Das rechts windende "Wald-Geisblatt" formt gedrehte Spazierstöcke. Ein eiliger Kormoran, ein segelnder Roter Milan, ein Grau-Reiher, mit ruhigem Flügelschlag, Stockenten wie angreifende Düsenjäger, über den Kiesteichen von Gut Radau. Ein Lachen des Grünspechts hinter mir im Radauholz. Sie alle brauchen sich über den Matsch, die tiefen Pfützen durch die ich waten, oder umgehen muss, nicht zu kümmern. Die alte Heerstraße Goslar - Halberstadt am Ende des Holzes grasgrün bewachsen. Kurz bevor ich die ersten Geleise der Bahnstrecke: Braunschweig - Bad Harzburg quere rauscht ein Triebwagen in Richtung Vienenburg durch. Gefahrlos kann ich den Schienenstrang überqueren. Geschlossene weiß-rote Schranke quer des alten Truppenweges. Sie stört mich, auch andere Fußgänger, nicht. Neben der Schranke ein getretener oft benutzter Pfad der sofort wieder auf die weiterführende Heerstraße mündet. Vor der Radau, einen kleinen Flösschen, das auf Torfhaus entspringt, durch Harzburg rauscht, hier die Ebene durchfließt, hinter Vienenburg in die Oker mündet, biege ich ab. Die Fahrstraße die den Lauf der Radau begleitet ist fast zugewachsen. Nicht nur junge Weiden, Pappel-Ausläufer, Hasel und Schneeball machen sich breit, nein, die trockenen Stängel des Riesen-Knöterich drängen in das Licht des Straßenlaufs. Ein Trupp Holzernter schmeißt obendrein noch seinen anfallenden Spruck, die dünnen Zweige und Äste auf, in den Weg. Der neue Grundstücksbesitzer will wahrscheinlich den Publikumsverkehr hier an der Radau für immer unterbinden. Will Fakten schaffen, den Weg verschwinden lassen!

Vom Radauwehr, das die Mühlteiche in Vienenburg versorgte, ist nur noch ein kräftiger Wasserschwall übrig geblieben. Etwas nach Süden hat das Juli-Hochwasser einen Teil der Zufahrtsstraße zum ehemaligen Kieswerk fort gespült. Dicke Betonpoller trennen nun Fahrbahn vom abgeschrägtem Radaufer. Die K46 wird überschritten, zur östlichen Seite des Radau gewechselt. Radaumühle ist erreicht. "Privatweg. Betreten auf eigene Gefahr" prangt auf einem Pfahl. Ein Tor mit der Aufschrift: "Betreten verboten" ist offen, ist für heute ohne

Bedeutung. Vor mir grüne Ackerflächen, dahinter die Häuser von Gut Radau. Schneeglöckchen am Ufer der Radau. Ein Herr mit freilaufendem Hund taucht, von der Autobahnbrücke kommend, auf. Kann sich nicht so recht entscheiden, verzögert seinen Schritt, wartet auf mich, den einsamen Wanderer mit Knotenstock und Rucksack. Will der was? Beim Näherkommen wird der Hund angeleint. "Er ist noch jung und verspielt, sie brauchen keine Angst zu haben", so beginnt unser Gespräch. Es ist ein junger Forstwirt aus Ballenstedt, so Anfang 30, der durch Rückenbeschwerden seinen Beruf an den Nagel gehängt hat, in eine Industriehalle gewechselt, hier auf Gut Radau eingezogen ist und nun hinter seinem Leben unter dem "freien Himmel" hinterher jammert. Er brauchte wohl einmal einen Menschen bei dem er seine Lebenslast los werden konnte. Bald eine halbe Stunde im Sonnenschein stehend sprechen wir, besser er mit mir, seinem braven Zuhörer. Es geht um die Harzberge auf die man von hier aus blickt, um den Lärm der Schnellstraße vor uns, dem letztem Hochwasser der Radau, das die ganze Ackerfläche um uns in einen See verwandelte. "Wach geworden bin ich durch das Rauschen des Wassers als es über Böschung dieses Weges strömte. Hörte sich an wie ein tosender Wasserfall. Es machte mir Angst. Dieses viele Wasser! Was da für eine Gewalt drin steckte! Die Radau nahm selbst den Kiesbelag des Weges mit, riss tiefe Furchen auf. Aber das sehen sie ja selbst. Unheimlich war das alles. Morgen, am Sonntag will ich mit meiner Frau zur "Rabeklippe". Da soll es schön sein". "Zur Rabenklippe" "Ja, zur Rabeklippe". Konsequenter wie er ist bleibt er bei seiner -Rabeklippe-. "Der Weg nach Westerode ist auch nur noch eine Matschwüste. Da wurde der kleine Graben ausgebaggert, dabei gleich der Wiesenweg mit planiert, aber nicht verfestigt. Sie werden staunen was aus dem schönen Weg geworden ist"! Mit diesen Worten werde ich verabschiedet. Südlich der Gärten von Gut Radau, unter hohen Pappeln, an einem rot-früchtigen Essigbaum, an winterlichen Bienenkörben vorbei, über die Autobahnbrücke und schon liegt der angesprochene vermatschte Wiesenweg vor mir. Ganz so schlimm wird es dann doch nicht. Leicht abgetrocknet, ist er zwar holperig und rutschig und es ist mehr ein Stolpern als ein Laufen, das mir bevorsteht. In einem ausgebaggerten tiefen V-Einschnitt plätschert das Grabenwasser, glänzend im Sonnenschein, in seinem erdigen neuem Bett. Kein Grashalm, kein Pflänzlein, kein Strauch, kein kleiner Kolk gibt dem Fließenden Ruhe und Schutz, Leben. Tot strömt sein Wasser dahin, verschwindet in einem Betonrohr. Die Schrebergärten sind, bis auf zwei, aufgegeben. Ihre Gartenhäuser zerfallen. Oben auf der

Schnellstraße tobt der Verkehr. Gleich hinter der Straßenbrücke weist ein geschnitztes Schild den Weg nach Bad Harzburg. Folge dem Wiesenweg östlich der B4. Westerode im Sonnenschein. Bald hinter der Bahnbrücke Harzburg - Wernigerode, die Strecke ist schon seit der Teilung Deutschland in Ost und West aufgegeben. Nach der Wiedervereinigung verworfen, die Schienen entfernt. Nur die hohe Brücke über dem tiefen Einschnitt in das "Horn", der nord-westlichen Verlängerung des Butterbergs, ist geblieben. Gleich hinter dieser Brücke beherrschen jetzt die Schlehen den Weg. Kein Durchkommen. Ein Feldweg bringt mich auf den Harzburger Ringweg, der sich im Tal hoch zum Butterberg zieht. Hier gleich auf der ersten Bank wird im Sonnenschein gerastet, meine Wegzehrung, mein Apfel gegessen. Nicht mehr weit, knapp 2km noch nach Hause. Genieße den Blick auf unsere Harzer Berge, auf Sachsen-, die Burgberge, dem Ettersberg. Ganz hinten im Süden, die Sendemasten von Torfhaus. Der Brocken trägt eine Wolkenkappe.

Während ich meinen Apfel kaue wandere ich noch einmal in Gedanken rund um den Harz. Schöne Wanderstrecken laufen gedanklich vor mir ab; die trostlosen sind schon vergessen! Wenn ich mich frage: "Noch einmal das Ganze"? Antworte ich: "Ja, aber mit viel mehr Zeit"! Jede meiner 17 Etappen um den Harz, durch Sachsen-Anhalt, Thüringen und Niedersachsen bietet viel, viel mehr als ich gesehen habe! In diesem Sinn: "Auf -um- den Harz, auf -in- den Harz"! Einsamkeit und Betriebsamkeit, er bietet Alles! Und schön sind seine Landschaften, freundlich seine Menschen, (wenn man nicht das Pech hat auf einen knurrigen eigenbrötlerischen Kellner oder Wirt zu treffen), lieblich seine Pfade, bezahlbar seine Preise, herrlich sein Sonnenschein, nervig seine Regenwolken, wild der Sturm der die Bäume knickt, die Wege zu schmeißt und sollten seine Pfade einmal im Matsch versinken, kommt garantiert unser stetig Blasender und pustet sie wieder trocken. Egal wo und wann, im Winter wie im Sommer, der Reiz des Harzes gleicht dem Reiz der besungenen Polin; er ist unerreicht. Doch am Allerschönsten für mich ist der Harz hier, in meiner Heimat rund um Bad Harzburg.

In einer guten halben Stunde werde ich wieder angekommen wo meine kleine 17 tägige Reise begann. Mit eine Flasche "Juliushaller" aus den Tiefen des Harzes, auf unserer Terrasse beschließe ich meine Wanderreise um den Harz.

Otto Pake

